





Unverwechselbar bunt

Der Wiedehopf ist Vogel des Jahres.



Während Sie dieses Heft aufschlagen, schlägt unser Vogel des Jahres gerade kräftig mit den Flügeln, denn er ist jetzt auf der Rückreise aus dem Winterquartier. Ab Anfang März zieht es den Wiedehopf aus der westlichen Mittelmeerküste ebenso wie dem Savannengürtel südlich der Sahara wieder zu uns zurück. Bis zu 8.000 Kilometer legt er zurück. Die letzten Überwinterer kommen Ende April an.

Made gefällig? • Bei der Partnersuche macht das Wiedehopf-Männchen den ersten Schritt. Es sucht eine passende Brutstätte aus, posiert rund um die Wohnung mit einem Brautgeschenk im Schnabel, etwa einer schönen, dicken Made, und hofft auf das Interesse des Weibchens. Für den Höhlenbrüter sind alte Spechthöhlen, Astlöcher in Obstbäumen und alte Schuppen der ideale Nistplatz. Auch in Steinhäufen und Holzstößen wurden schon Brutpaare beobachtet. Gern werden Nisthilfen angenommen, selbst Steinkauzröhren. Nach Möglichkeit brüten Wiedehopfe eher bodennah. Je höher die Bruthöhle liegt, desto größer ist die Konkurrenz, zum Beispiel durch Stare. Aber auch die Umgebung muss unbedingt passen: Trockenwarmes Klima und eine halboffene bis offene Landschaft, in der viele Insekten leben. Eine eher schütterere Pflanzendecke erleichtert dem Bodenjäger die Arbeit.

Immer im Kreis herum • Ist ein passender Unterschlupf gefunden, setzt sich Herr Wiedehopf auf eine Anhöhe und lässt seinen charakteristischen Ruf erklingen: Up-up-up! Dabei kann eine ganze Weile vergehen, bis ein Wiedehopf-Weibchen sein Werben erhört. In dieser Phase der Paarbindung sind die Wiedehopfe nicht nur optisch auffällig. Ihre Rufe sind markant und laut, geben der Umgebung eine akustische Prägung.

Wenn sich ein Pärchen gefunden hat, übernimmt das Männchen die Futtersorgung, während das Weibchen brütet. Mit dem langen, schmalen Schnabel stochert der Wiedehopf nach Insekten. Manchmal muss er seine Löcher breiter machen, um seine Beute zu erwischen. Dann sieht man ihn mit in den Boden gestecktem Schnabel mehrmals im Kreis laufen.

Das Weibchen verlässt in dieser Zeit nach Möglichkeit nur noch zum Kot absetzen das Versteck. Um die zwei Wochen dauert es, bis die fünf bis zehn Eier ausgebrütet sind. Wird es leise um die Wiedehopfe, ist das ein gutes Zeichen: Die Brut war erfolgreich. Schon zwölf Stunden nach dem Schlüpfen bilden die Küken den ersten Flaum des künftigen Federkleids. Dennoch brauchen sie weiter die Wärme der Mutter. Und so hudert das Weibchen seine Küken, während das Männchen weiter für die Nahrungssuche zuständig ist. Stößt ihm unterwegs etwas zu, ist die Brut verloren.

Geheimwaffe Bürzel • Erst wenn die Halbstarken die mütterliche Wärme nicht mehr brauchen, beteiligt sich das Weibchen an der Nahrungssuche. Ab jetzt füttern die Eltern gemeinsam. Nur wer ganz nah an einer Brutstätte ist, wird nun hin und wieder die Jungvögel leise um Futter betteln und krächzen hören. >

Die Reise des Wiedehopfs in das Winterquartier und zurück kann bis zu 8.000 Kilometer betragen.

Info

Punker mit Irokesenschnitt

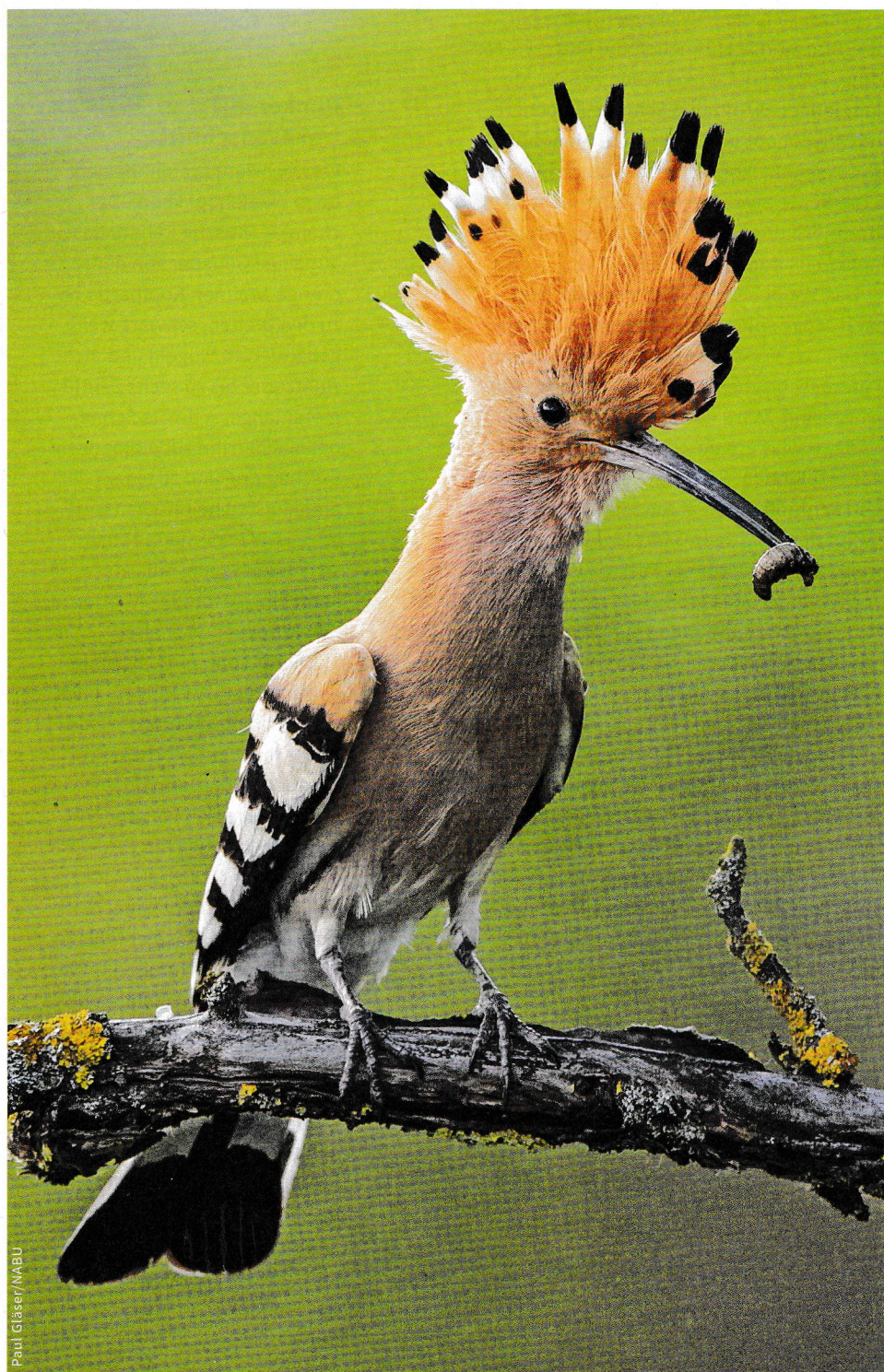
Verwechslungsgefahr besteht beim Wiedehopf kaum. Der charakteristische Kamm, das auffällige Gefieder von der orange-braunen Kopfpartie bis zu den breiten, schwarz-weiß gebänderten Flügeln und nicht zuletzt der bis zu sechs Zentimeter lange, schmale Schnabel machen ihn zur einmaligen Erscheinung und zu einem der auffälligsten heimischen Brutvögel. Die Federhaube stellt sich bei Erregung auf – das kann ihm in Konfliktsituationen Respekt verschaffen.

Dieser Look zeigt: Ich kann es mir leisten. Als Höhlen- oder Halbhöhlenbrüter sind Wiedehopfe recht gut geschützt vor Beutegreifern. Darin unterscheiden sie sich von Bodenbrütern, wie etwa der Feldlerche.

Und gerät er doch mal in Bedrängnis, zum Beispiel weil die Flucht vor einem großen Greifvogel aus der Luft nicht mehr möglich ist, zeigt der Wiedehopf eine einmalige Überlebensstrategie: Er legt sich mit gespreizten Flügeln und Schwanz flach auf den Boden. Hals, Kopf und Schnabel steil nach oben gerichtet und vollkommen regungslos, ist er plötzlich viel besser getarnt als das auffällige Federkleid vermuten lässt.

Ist der Hänfling ein Insekt?

Wissen um die Vogel-des-Jahres-Wahl war bei der Quizsendung „Wer wird Millionär?“ im Dezember 64.000 Euro wert. Doch die Kandidatin beendete ihre Runde, da sie keine sichere Antwort finden konnte auf die Frage: Mit wem konkurrierten Steinschmätzer und Bluthänfling um eine Auszeichnung für das Jahr 2022? Dabei hätte es gereicht, zu wissen, dass Schmätzer und Hänfling Vögel sind. Die Antwortoptionen waren: Feldhase und Mauswiesel, Bachforelle und Neunauge sowie Hirschkäfer und Heupferd – neben der, wie NABU-Mitglieder natürlich wissen, richtigen: Wiedehopf und Mehlschwalbe.



Paul Gläser/NABU



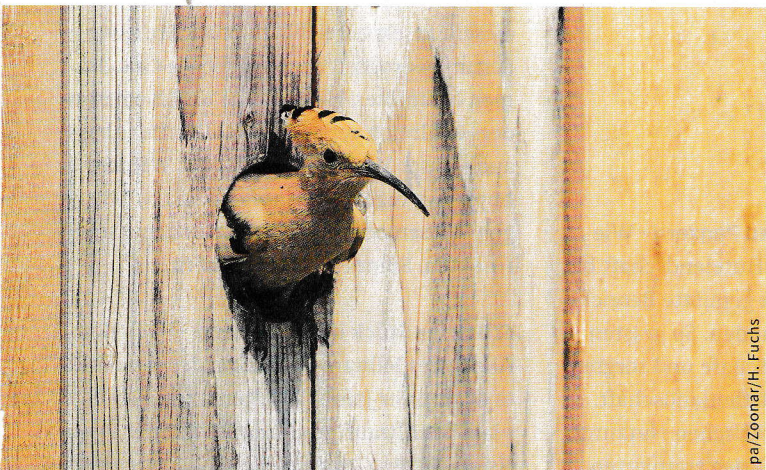
> Für die bodennahen Brüter ist dies eine sensible Phase: Nistplatzkonkurrenz, aber auch Nesträuber wie Wiesel oder Marder machen ihnen zu schaffen. Sie sind dabei jedoch nicht so wehrlos, wie man meinen könnte. Sowohl die Weibchen als auch die Küken können sich mit einer in der Vogelwelt einzigartigen Waffe verteidigen: Sie wenden ihren Bürzel in Richtung des Angreifers und versprühen ein stinkendes Sekret, das die meisten vertreibt. Einen Meter weit und bis zu vier Mal hintereinander können die Küken ihre Verteidigung verspritzen. Daher rührt auch der Ausdruck „Stinken wie ein Wiedehopf“.

Bloß weg von zuhause • Haben die Jungvögel es trotz aller Widrigkeiten geschafft, verlassen sie nach etwa dreieinhalb Wochen das erste Mal das Nest. Sie werden noch eine kurze Zeit von den Eltern mitversorgt, bis sie sich selbstständig ernähren können. Im Jugendkleid unterscheiden sie sich kaum vom Altvogel. Nur wenige Tage nach der Selbstständigkeit verlässt der Nachwuchs das Revier der Eltern und fliegt dabei über weite Strecken – junge Wiedehopfe wurden auch schon in Finnland gesichtet – und nimmt später selbstständig Kurs auf sein Winterquartier. Die Jungvögel läuten somit den Abzug der Wiedehopfe bereits im Juli ein.

Auch im Flug bleibt der Punk unter den Vögeln ein echter Hingucker: Mit wellenförmigen, schmetterlingsartig gaukelnden Flugbewegungen erhebt er sich. Kraftvolle Flügelschläge wechseln mit Gleitphasen, in



picture alliance/imageBroker/R. Wittek



pa/Zoonar/H. Fuchs

Eine kurz gehaltene Vegetationsdecke erleichtert dem Insektenfresser die Jagd.



pa/imageBroker/Chris Jordan



pa/imageBroker/Chris Jordan

Nistkästen in verschiedenen Größen nimmt der Wiedehopf gerne an.

Flächen ohne Pestizideinsatz bieten gute Nahrungsbiotope, zum Beispiel für den Wiedehopf.

Rückkehrhilfe



Auch wenn Wiedehopfe bei uns nur in wenigen Regionen brüten, kann man ihnen auf dem Durchzug mit etwas Glück in fast ganz Deutschland begegnen. Im Südwesten gehören zu den klassischen Revieren des Wiedehopfs Weinberge, Streuobstwiesen, Obstgärten und Böschungen mit lockerer Vegetationsdecke. Im Osten dagegen findet er vor allem in Berg- und Tagebaufolgelandschaften oder auf ehemaligen Truppenübungsplätzen das gesuchte trockenwarme Klima und karg bewachsene, sandige Böden.

Am liebsten zieht der Wiedehopf seinen Nachwuchs in Baumhöhlen auf, zum Beispiel in alten Obstbäumen. Da viele Streuobstwiesen entweder der Intensivierung oder Bauland geopfert werden, schwindet das Angebot. Gut, dass der Wiedehopf nicht allzu wählerisch ist und Alternativen natürlicher Art wie Steinhaufen und Holzstapel genauso gerne annimmt wie künstliche Nisthilfen. So konnte er sich in den vergangenen Jahren weiterverbreiten – und auch dank einiger Wiederansiedlungsprojekte.

Hoffnung in NRW • In Nordrhein-Westfalen hat 1977 der letzte Wiedehopf im Kreis Wesel gebrütet, jetzt stehen die Zeichen auf Erholung. Vor allem das wärmere Klima lockt den Wiedehopf, erklärt Jonas Brüggeshemke vom NABU-Landesfachausschuss (LFA) Ornithologie und Vogelschutz. Für die Lebensräume müsse hingegen noch einiges getan werden. Das zeige sich auch daran, dass der Wiedehopf inzwischen sogar auf einem Maisacker beobachtet wurde, wo er an einem Grasweg nach Nahrung sucht.

Dennoch ist die Rückkehr bisher erfolgreich, auch dank eines Wiederansiedlungsprojekts für Feldgrillen, das kurze Zeit später zu Wiedehopf-Sichtungen führte. Zusätzlich hat der LFA angesichts des Mangels an Bruthöhlen begonnen, im Raum Münster Nistkästen zu installieren. Ein größeres Projekt, um den Wiedehopf landesweit zu unterstützen, ist bereits in Planung, ein Netzwerk von Helfer*innen für den Bau der Nistkästen steht bereit.

Ausreichend Insekten und geeignete Bruthöhlen sind entscheidend, damit der Vogel des Jahres sich wohlfühlt.

Auf dem Vulkan • Wichtigstes Wiedehopfzentrum im Süden ist der Kaiserstuhl. Der aktuelle Bestand von etwa 100 Brutpaaren stimmt zuversichtlich, der Fortbestand ist aber auch hier von Naturschutzmaßnahmen wie der Unterhaltung von Nisthilfen abhängig. Das machen beispielsweise Aktive des NABU Offenburg, die 2018 den Landesnaturschutzpreis erhielten. Nachdem sie erste Bruten des Wiedehopfes in der Vorbergzone des nördlichen Ortenaukreises im Jahr 2007 in Höhlen alter Obstbäume beobachteten, haben sie in den nächsten Jahren über 60 spezielle Wiedehopfnistkästen und dazu 14 Niströhren für den Steinkauz montiert, in denen auch der Wiedehopf gerne brütet. Der Bestand stieg rasch auf 16 Reviere 2009 und 23 im folgenden Jahr.

Zusätzlich war die Förderung neuer Streuobstwiesen und einer ökologisch orientierten Bewirtschaftung der Flächen ein Erfolgsfaktor. Landwirt*innen, die die Bedeutung ihres Landes als Nahrungsbiotop für den Wiedehopf begriffen, unterstützten das Projekt. So konnten in diesem Gebiet, in dem fast flächendeckend Obstbau mit Kern-, Stein- und Beerenobst betrieben wird, Grasflächen unter den Bäumen und Sträuchern niedrig gehalten und dem Wiedehopf günstige Nahrungshabitate geboten werden.

Chancen für Ostriesland? • Was zieht den Wiedehopf ins nasskalte Ostfriesland? Die Weide-, Garten- und Ackerlandschaften mit nicht allzu intensiv genutzten Böden, in denen sich noch ausreichend Großinsekten samt Larven befinden. Die parkartige ostfriesische Wallheckenlandschaft genügt bei allgemeiner Lebensraumknappheit den Ansprüchen. Beim Sattwerden unterstützt die verbreitete Weidehaltung, die für kurzrasige Vegetation sorgt, sowie für Kuhfladen, in und an denen sich reichlich Insekten tummeln. Möglicherweise bieten auch die Nester der Roten Waldameise in Schlechtwetter-situationen eine Nahrungsquelle.

Erste Sichtungen • Unter diesen Gesichtspunkten erscheint das Projekt zur Wiederansiedlung des Wiedehopfes der NABU-Ortsgruppe Wiesmoor-Großefehn in einem neuen Licht. Seit 2017 stellen sie Nisthilfen in Gebieten auf, in denen der Wiedehopf zuvor vermehrt gesichtet wurde. Die Ehrenamtlichen kümmern sich auch um Gespräche mit Flächenbesitzenden sowie um weitere Nistplatzbetreuung und -pflege.

Auch wenn bisher noch keine Brut nachgewiesen werden konnte: Seit 2011 gibt es durchgehend und zunehmend Beobachtungen, dabei mehrere Männchen, die sich während der gesamten Brutzeit hier aufhalten. Somit sind unentdeckte Bruten wahrscheinlich, zumal bekannt ist, dass sich der Wiedehopf an seinen Bruthöhlen scheu verhält, und die Beobachtung in der mit Wallhecken durchzogenen Landschaft besonders schwer ist.

Zehn Jahre bis zur Brut • Dass Geduld sich auszahlt, kann auch Justus Maierhofer, der fachliche Berater des Projektes, bestätigen. Im Wendland, ganz im Osten Niedersachsens, hat er erfolgreich Wiedehopfe zurück in die Nemitzer Heide geholt. Vom ersten Aufhängen und Pflegen von Wiedehopfröhren im Jahr 2004 vergingen zehn Jahre, bis er das erste erfolgreiche Brutpaar entdeckte. Mittlerweile zehn Brutpaare machen die Nemitzer Heide zum bisher einzig größeren Brutplatz für Wiedehopfe in Niedersachsen.

Auch der NABU Wiesmoor-Großefehn bleibt am Ball und wird wieder die Öffentlichkeit zur Wiedehopf-Beobachtung aufrufen. So wird er hoffentlich auch in „seinem“ Jahr gesichtet, sodass die Gegend ihren Titel als das nordwestlichste Vorkommen von Wiedehopfen in Deutschland verteidigen kann. ◀

Giulia Paltrinieri